

27. Juni 2007

ZUR PERSON

Klaus Bade, ein Mahner in Sachen Integration

Nur wenige Forscher befassen sich bereits so lange und so intensiv wie er mit Fragen der Zuwanderung und Integration - vor allem mit Blick auf den Arbeitsmarkt. WELT ONLINE stellt den Historiker vor.

Wenig charakterisiert Klaus Bades Wirken besser als eine kleine Anekdote, die er vor mehr als fünf Jahren in einem Interview zum Besten gab. Ein früherer hochrangiger Ministerialbeamter in Bonn, erzählte der 1944 in Sierentz im Elsassgeborene Migrationsforscher da, habe ihm einmal erklärt, man hätte „in den Achtzigerjahren alles verhindert, was Sie und andere damals im Blick auf die angebliche Entwicklung zum Einwanderungsland gesagt und gefordert haben“.

Daraufhin fragte Bade: „Und wer hatte damals recht, Sie oder wir?“ Die Antwort: „Rückblickend betrachtet, Sie“, sagte der Staatsdiener, schob aber gleich nach: „Aber das konnten Sie doch damals nicht wissen.“ Konnte er doch. Denn wie kaum ein anderer hat Bade früh Zuwanderung und Integration nicht nur als Herausforderung, sondern als Gestaltungsaufgabe begriffen und zugleich als eines der wichtigsten Zukunftsfelder für Deutschland.

Sein Anteil an der Bewältigung dieser Aufgabe umreißt er knapp mit den Worten: „den Deutschen klarmachen, was sie von geregelter Zuwanderung haben“. Das tut der Mitbegründer des interdisziplinären Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück und des Rates für Migration unermüdlich, in zahlreichen Buchveröffentlichungen ebenso wie im Zuwanderungsrat der Bundesregierung.

Zum Abschluss seiner über 20-jährigen Lehrtätigkeit an der Osnabrücker Universität zog der Historiker eine durchaus versöhnliche Bilanz: Zwar blicke er zurück auf „zwei Jahrzehnte Erkenntnisverweigerung“. So lange habe es gedauert, bis die Politik entdeckt habe, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei. „Doch mittlerweile hat sie Tritt gefasst in Sachen Migration und Integration.“